

2018.03.21.

Veckenstedt - Schauen - Berßel - Wasserleben - Veckenstedt

Heute ist Frühlingsanfang. Noch immer bläst der lausiger Ostwind der den Schnee vor sich hergetrieben, ihn hinter Hecken, Büschen, Zäunen zu Bergen aufgetürmt, die Senken der Gräben, der Feldwege, der Felldraine mit der weißen Pracht, zugetrieben hat. Die Berge weiß und die nächtliche Temperaturen gehen noch weit ins Minus. Heute früh zeigt mein Thermometer satte -8 Grad C. Jetzt um 10 Uhr, der Wind hat etwas nachgelassen, es friert zwar noch immer, doch am leicht verschleierten Himmel strahlt die Sonne. Ihre wärmenden Strahlen lassen den Schnee, da wo sie ihn treffen, schwer werden. Lassen die Schneekristalle schmelzen, in sich zusammenfallen. Die verdichten sich in der Tiefe, werden zu Schneematsch. Doch nur dort in der Sonne. Im Schatten herrscht noch der Frost. "Lass uns durch die Felder laufen. Es ist windstill und da laufen wir am längsten im Sonnenschein" schlägt Rita vor. Und wenn an einem solchen sonnigen Tage Rita das wünscht, wird es so gemacht. Nur mit dem Wind, da habe ich meine Zweifel. "Wo"? "Das ist dein Part". "Dann geht es zur Ilse"! Rita nickt und mit "da waren wir schon lange nicht" ist ihre Zustimmung erteilt.

In Veckenstedt, direkt am Ufer der Ilse bleibt das Auto stehen. Die Ilse plätschert still dahin, wartet noch auf den geschmolzenen Schnee der Berge, des Brockens. Meine Gedanken drehen sich um den verwehten Schnee. Liegt er auch hier zu Bergen aufgetürmt? Lässt es sich halbwegs gut durch die Feldmark laufen? Wenn Schneewehen, dann nur hier in der freien Landschaft. Im Tal der Ilse, direkt neben dem Fluss ist damit nicht zu rechnen. "Rita, wir wandern im Uhrzeigersinn, erst durch die Feldmark, dann an der Ilse hoch". "Wenn du meinst". Der asphaltierte Weg in Richtung Schauenteichen ist frei gepustet, nur vereinzelt hat der Ostwind Schneestreifen darüber gezogen. Überrascht sind wir, als uns ein Postauto entgegen kommt. Der Postler ist genau so verwundert wie wir. Er betrachtet uns ein wenig mitleidig wie wir trotz der Sonne im Rücken, eingemummelt mit Mütze und Handschuhen hier entlang ziehen. Hinter seiner Scheibe ist von dem stetigen leichten kalten Windzug der über die Felder zieht bestimmt nichts zu spüren. Das war es dann auch mit der Windstille. Etwas eingeschlafen ist er ja, doch so ganz dann doch nicht. Er hat nur seine Richtung gewechselt. Von Süden bringt er uns nun seinem eisigen Atem. Gut, dass unsere Ohren unter der Mütze, die Finger in

Handschuhen stecken. Der Sassberg noch in einer geschlossenen Schneedecke gehüllt. Im freien Feld unter seinem Wäldchen ein Trupp Feldrehe. Links hinter dem auslaufendem Sassberg, der Meineberg im hellen Braun seiner jungen Birken, der Brocken etwas versetzt darüber. Deutlich sind seine abgestorbenen Fichtenwälder zu erkennen. Nur ein kleiner Streifen unter seiner baumlosen Kuppe wird noch eingerahmt vom Dunkel der Fichtennadeln. Unterhalb des dunklen Streifen, braungraue Stämme toter Fichten durch die es weiß herunter blinkt. Von hier unten könnte man glauben Buchenwälder wachsen an seinem Hang, Doch es bleibt bei toten Fichten. Über 600m wird es bei uns für die Buche ungemütlich, da hält sie sich zurück. Am ersten Abzweig nach Wasserleben biegt die Fahrspur des Postautos ab. Fußspuren im Schnee zeigen: Ein abgestiegener, sein Fahrrad schiebender Radfahrer ist heute vor uns hier durchgezogen. Er hatte es bestimmt noch schwerer, wie wir, die wieder schneefreie Straße von Schauenteichen nach Schauen zu erreichen. Am östlichen Feldrain am Feldweg verläuft seine Spur weiter. Wir stolpern, mal auf braune, freigelegte Grasbüschel oberhalb des Feldwegs, mal auf die noch gefrorene Ackerkrume tretend, ihm nach. Erst ab den Gebäuden von Schauenteichen wird der Feldweg wieder schneefrei, lässt es sich wieder zügig und locker wandern. Beeindruckend präsentieren sich drei prächtige Kopfweiden vor dem Bruchgelände an dem eingezäunten Pumpwerk. Bei den Bienenkästen, die auch von dem Zaun geschützt werden, tut sich noch nichts. Noch schlafen die fleißigen Blütenbestäuber, doch nicht mehr lang dauert es und ihr Gebrumm erfüllt die Sträucher. Noch eine riesige Kopfweide direkt an einen kleinem Wasserlauf fällt auf. Doch hat bei ihr die "Friederike", der Sturm vom 18. Januar, eine tiefe Wunde gerissen. Hat einen Teil ihres gewaltigen hohlen Stammes zu Boden gedrückt. Im gegenüberliegenden Graben strömt aus einer, aus dem Acker auftauchende Betonröhre ein starker Wasserschwall. Sein Wasser muss wärmer sein als die Umgebung. Denn rund um das Wasserloch und auch im weiteren Verlauf des Grabens, der kurz darauf die Wegseite wechselt, ist der Schnee geschmolzen, wachsen schon frische grüne Gräser. Hinter uns hat sich der Brocken mit weißen Wolkenlocken geschmückt. Wie eine schweigende Schafherde schweben sie, für uns bewegungslos anzusehen, weit über seiner Kuppe. Weiter im Osten bestimmen auseinander getriebene Schleierwolken den Himmel, schieben sich vor die Sonne, streuen ein gelbliches Orange über die weiße Schneedecke. Deuten sie Schlechtwetter an? Unsere Schirme liegen Zuhause! Von der

Bahnbrücke betrachten wir die tief im Gelände eingeschnittene tote Bahntrasse. Zugewachsen, in einem Dickicht von Sträuchern und Bäumen fast verschwunden ist sie Teil der Landschaft geworden. Die starke Salweide mitten auf dem alten Gleisbett zeigt schon ihre silberglänzenden Kätzchen. Bald werde die Bienen fliegen, sie finden, ihre Pollen verzehren, einsammeln, zu ihrem Stock tragen und nebenbei die weiblichen Blüten ihrer Wirtspflanze bestäuben. Bald wird es soweit sein!

Ein roter Anorak läuft zwischen den Feldern umher. Ein großer Hund springt vor ihm Schnee. "Rita, wenn die Beiden da umher laufen muss der Weg oberhalb des Mühlgrabens begehbar sein, lass uns die Straße verlassen und auch dort entlang gehen". "Willst du wieder durch den Schnee stapfen, ist doch gut hier auf der Straße bis Schauen, aber wenn du willst", ihr leichter Widerspruch. Wir schwenken ab zu Hund und roten Anorak. Der Anorak bemerkt dies bald, lässt seinen Hund noch ein Weilchen vor sich her springen. Dort wo sein Wiesenweg auf unseren stößt, wendet er plötzlich und marschiert, einer Begegnung mit uns ausweichend, strammen Schrittes in der eigenen Spur zurück. Erst weiß sein Hund nicht so richtig Bescheid was los ist. Er zaudert, bleibt verwundert sitzen. Erst als die Distanz zwischen ihm und dem roten Anorak immer größer wird springt er dem hinter her. Wie Rita befürchtet hat, stolpern wir, wie schon einmal gehabt, am Rand des Wiesenwegs, mal auf Grasbulben, mal auf nun angetaute Ackerkrume tretend, den Trittspuren des roten Anoraks hinterher. Dem großen Hund zu folgen verbietet sich. Der springt durch die Wehen des Wiesenwegs, folgt der Spur eines Hasen. Ein abgestorbener Apfelbaum am Weg. Seine zwei starken Äste wie ein Irminsul auseinander strebend, halten "allumfassend" den Ort, den Kiefern Hügel von Schauen. Auf der Betonstraße in Richtung Berßel radelt der rote Anorak, begleitet von seinem ihm umspringenden Hunde. Ein hupendes Auto treibt beide zur Seite. Immer noch umgibt uns gedämpftes orangefarbiges Licht. Noch immer drängeln sich Zirruswolken vor die Sonne, noch immer zieht die flockige Schafherde über den Brocken und weiter über den Hohnkamm. Die glücklichen Brockenbesucher haben einen aussichtsreichen Tag erwischt. Im Mühlgraben, den wir bald überqueren, drängelt sich frisches Grün an die Wasseroberfläche. Die Blätter der Brunnenkresse im fließenden sauberen Wasser. In den Gräben die uns weiter begleiten, weiß selbst das Wasser nicht wo es hin soll oder will. Stumpfsinnig, mit Schlieren von Algen überzogen, wartet es wie Demenzkranke auf das was kommt. Erinnerung es sich vielleicht an ein fröhliches Fließen, einen

lustigen Sprung über Klippen und Steine, an Fischen die sich in ihm wohl fühlten? Nun hat der Stickstoff der Felder, der Stillstand, die Algenschlieren, sein lustiges Blinkern im Licht der Sonne, seinen Lebensmut genommen. Trübsinnige Gedanken!

Ein anderer Graben voll mit trockenen Schilfhalmen die sich leicht raschelnd im Winde wiegen, nein, sie tanzen noch weit über ihren Tod hinaus; bis der Frühling der Sommer eine neue Generation wachsen lässt. Dann erst lassen sie sich vom Wind knicken und verschwinden unter den frischen, grünen Halmen der neuen Generation. Noch nicht ganz verschwunden ist die mächtige Pappel, die auch der "Friederike" nicht mehr trotzen konnte. Umgeweht blockiert sie den Betonweg. Ein bisschen umher gesägt ist an ihr schon, doch noch immer versperrt ihr mächtiger Stamm den Fahrstreifen. Der wird erst einmal von Trecker und Autos umfahren. Ihre Räder hinterlassen einen Brei aus Wasser und Matsch. Unsere Stiefel müssen sich wieder bewähren! Nach der geraden langen Strecke von Schauen herunter, nun ein paar Kurven und wir sind in Berfel. Eine Dame mit kleinem Hund weiß nichts mit uns anzufangen. Zögernd mit dem Blick nach unten läuft sie an uns vorbei. Hat sie unseren Gruß erwidert, oder war das nur ein Aufstoßen oder Rülpsen was da zurück klang? Der Fachwerk-Giebel des Schlosses grüßt freundlich herüber, strahlt wie frisch gestrichen im Sonnenschein. In einem Garten am Wege klettert ein Gnom an einem geköpften, kahlen Fichtenstamm, der die Weltkugel trägt hinauf. Grüßt er uns, oder hält er nur seinen Hand schützend, vor seine Augen? Der Schäferhund jedenfalls, der das Haus bewacht, schläft auf dem Treppenaufgang. Er hat sich vor die Haustür gepackt und lässt sich von der Sonne bescheinen. Die Frühjahrsmüdigkeit hat ihn schon eingefangen. Nicht einmal ein Augenblinzeln, noch viel weniger ein Kopfanheben schenkt er uns. Von was der wohl träumt?

Die Aue der Ilse empfängt uns mit umgeblasenen Bäumen. Überall im Feuchten hat die "Friederike" sie mit ihren Wurzeltellern aus dem Boden gehobelt. Leicht verschneit, wie mit einem Trauerschleier überzogen, warten sie auf ihr Sterben. Ganz anders die Wilden Tulpen/ Tulipa sylvestris, die sich hier ausgebreitet haben. Kraftvoll schicken sie ihre Blätter aus der leichten Schneedecke ans Licht. Tanken wollen sie es, den Sonnenschein; assimilieren, wachsen und blühen.

Wie erwartet und gehofft ist der Schnee hier an der Ilse unter Bäumen nicht zu Wehen aufgetürmt. Schön, wieder unter blauen Himmel, lässt es sich hier laufen. Die orange Stimmung hat der Wind fort geblasen. Meisen klingen, der Kleiber schimpft, Graureiher fliegen auf. Schneeglöckchen läuten unhörbar. Die weiße Pracht auf den Feldern

wird lückig. Noch immer wandert die Schafherde über den Brocken, auf den wir nun zulaufen, im Blick haben. Flugzeuge haben ihre Streifen über den Himmel gezogen. Die Finnhütte am Wege hat ein paar ihrer Bretter gelassen. Raudis sind am werkeln gewesen. Schneewächten, mit braunem Staub der Ackerkrume durchsetzt, am Ostufer der Ilse. Wasserleben wird erreicht. Im Park übertönen die Wellensittiche der Voliere den Vogelgesang aus den Bäumen. Die Kornelkirsche blüht. Im Kaufhaus bei der "Landschlachtereier Wasserleben" werden vier Bratwürste gekauft. Mettwurst wird eingepackt. Ich schaue mich um ob noch ein anderer Kunde bedient wird. Wird nicht. "Sind die für mich?" "Sicher, wollten sie doch haben". "Bratwürste möchte ich". "Ach, sie meinen unsere Harzer Schmorwurst." "Nein, ihre Bratwürste zum Braten oder Grillen". "Also doch unsere Schmorwurst". Die Dame packt die Mettwurst, etwas genervt wieder an die Seite und packt ihre Schmorwürste ins Papier. "Recht so". "Ja danke". "Noch etwas?" "Nein". 5,40 Euro weist der Klassenzettel aus. Ich lege den Betrag passend hin, schaue noch einmal über den Tresen. Ein Büschel Kugelrotwurst fällt mir ins Auge. Speichel strömt mir über die Zunge. "Davon nehme ich noch eine mit". Ein Augenaufschlag der Dame hinter dem Tresen. "Welche"? "Egal". Ein Kramen und Entwirren beginnt. "Diese"? Ein Nicken. "7,70 Euro" Froh war ich mein kleines Geld aus dem Portmonee zu haben, nun kommt die doppelte Portion davon zurück. Nicht nur die Verkäuferin, auch die kleine Schlange von Käufern, ist glücklich als ich davon ziehe. So einfach kann man Freude schenken, grübele ich in mich rein.

Kleine Trink- und Apfelpause am Schwimmbad von Wasserleben. Unterhalb des neuen Wehres tummeln sich Forellen im abfließenden Wasser. Rita tritt zu mir, beobachtet das Spiel der Forellen. "Meinst du die steigen irgendwann die Fischtreppe hoch"? "Im Herbst zum Laichen bestimmt". "Das glaubst auch nur du! Nie und nimmer schwimmen die durch die enge Gasse. Da sind die viel zu klug, das machen die nie. Das ist alles Zirkus der uns da erzählt wird. Die Wasserbauer bekommen viel zu viel Geld zwischen ihre Finger, wissen nicht wohin mit den vielen Scheinen. Überall werden Wehre ganz zurück gebaut und hier entsteht so ein neues Bollwerk"! Rita ist in Stimmung.

Recht hat sie, auch ich kann es nicht so richtig begreifen warum hier so unüberlegt gebaut wurde. Sieht ja alles schön und durchdacht aus, aber--? "Ärgere dich nicht. Denke daran: Die Anderen sind klüger, die verdienen ihr Geld damit"! Wir trotteln weiter auf Veckenstedt zu. Betrachten die hellen Kalksteinbrocken die aus dem Ilselauf herauf

blinkern, wie abgewaschene Fremdkörper auf dem Flussgrund liegen. Sind bestimmt beim letzten Hochwasser aus einer Prallwand vom östlichen Ufer rausgebrochen, dann vom Fluss mitgenommen und malerisch an Grund verteilt, abgelegt. Ein Läufer mit Hund an der Leine kommt uns entgegen. Springen beide mit freundlichem Gruß an uns vorbei. Vor uns auf dem Weg steht, sein Hinterteil uns zugewandt, ein kleiner schwarzer Dackel. Beim Näherkommen dreht er uns zwar seinen Kopf zu, sonst aber bewegungslos stehenbleibend. Wie kommt der Dackel an die Ilse, ist der Zuhause ausgekniffen, mein Gedanke. Unerwartet taucht erst ein Fotostativ mit angesetzter Kamera auf, dann dahinter der Träger des Ganzen. "Na, auf Vogeljagd"? Spreche ich ihn an. "Nein, das ist ein Nahobjektiv. Auf Schneeglöckchen bin ich aus. Wenn die so vom Schnee umgeben, ihre Blüten über ihn hinaus recken, bieten sie prächtige Motive. Nur mein Dackel hat keine Lust mehr daran, das Warten setzt ihm zu, ihm wird vom Warten kalt. Ist schon passiert, dass er kommt und meinen sorgfältigen Bildmotivaufbau mit seiner Nase einfach umschubst, sich umdreht und Richtung Heimat dackelt". Ein Gespräch über Dackel und andere selbstbewusste Kleine beginnt. Wir drei quatschen uns bald fest. Erzählen über unsere Wünsche in der Jugend und was dabei rausgekommen ist. Zur See wollte der Fotograf fahren, doch das Regime hatte andere Dinge mit ihm vor und so blieb die See sein Traum. "Gerade habe ich ein Buch gelesen von einem Mann aus der DDR, der auch solche Träume hatte wie sie. Es auch geschafft hat seinen Traum wahr zu machen. Das bringe ich ihnen vorbei, das müssen sie lesen". Der Herr verrät mir seine Adresse, ich verspreche ihm das Seefahrerbuch in den Postkasten zu stecken. Mein Blick wandert wieder zu seiner Kamera, die am Stativ hängend, an eine Haubitze erinnert. Riesiges kurzes dickes Rohr mit gewaltiger Feuerkraft im Nahbereich. "Kennen sie die wilden Tulpen bei Berßel? Die bilden eben mit ihren ausgetriebenen Blättern im Schnee ganz tolle Bilder. Das ist bestimmt auch etwas für sie", locke ich ein wenig und zeige ihm meine Fotos der Tulpenblätter im Schnee von Berßel auf meiner kleinen Lumix. "Sieht ja toll aus, muss ich mir ansehen", seine Reaktion. Mit diesen Worten wendet er sich Wasserleben zu. Sein Dackel hoppelt in Richtung seines Zuhauses in Veckenstedt. Erst sein Zuruf: "Gretchen, hier geht's lang", bringt ihn erst zum Stand, dann ein fragender vorwurfsvoller Hundeblick. "Wir wollen noch zum Teich". Das wirkt. Im gestreckten Lauf saust Gretchen zum Chef zurück. Das Modellfluggelände liegt verlassen unter einer weißen Decke. An seinem Rand wartet ein Schneemann. Drei Kugeln zusammengerollert,

mit Nase und Rute versehen, ist er wohl der letzte Kämpfer der großen Schlacht des Sachsenfürsten Hessi, am Sassberg gegen die Heerscharen von Karl dem Großen. Bald macht die Sonne auch ihn vergessen. Hinter dem kleinen Fall der Ilse, da wo der Mühlgraben, der später zum Ochsenbach wird, zur vergangenen Mühle von Schauen abzweigt, hinter der Furt, der Fußgängerbrücke, sind die Ufer gesäubert. Bäume umgesägt, Büsche entfernt, die Gräser gemäht. Eigenartig diese Tätigkeit in der naturbelassenen Ilseaeue. Die Fahrzeuge und Maschinen der Umgestalter haben tiefe, nun mit Schneematsch und Wasser gefüllte Fahrspuren zurück gelassen; den schönen idyllischen Wiesenweg unter den Kirsch- und Apfelbäumen kurz vor Veckenstedt in eine Wasserrinnen-Teichlandschaft verwandelt. Unser Wanderung gleitet übergangslos zu einem weniger lustigen Springen von einem hoch gequetschten Grasstreifen zum Nächsten über, wobei die Hosenbeine nicht nur feucht, sondern zum Schluss auch noch ordentlich ausgesaut werden! Die Ilse, die uns das kurze Stück zum Auto noch einmal begleitet, nimmt das alles gelassen. Ihr leises Geplätscher zeigt noch kein Aufbrausen. Noch taut es nicht auf den Bergen. Die darüber langsam hinziehende Schafherde hat sich zu einem langgezogenen flockigen Wolkenstreifen verwandelt. Schleierwolken dämpfen das Licht der Sonne.

Otto Pake